

BeSt - Beraten & Stärken

Bundesweites Modellprojekt 2015 – 2020

zum Schutz von Mädchen und Jungen mit Behinderung vor sexualisierter Gewalt in Institutionen

Vortrag auf dem Fachgespräch und Netzwerktreffen

am 26.06.2017 im Bundesfamilienministerium

Dipl.Psych., Dipl.Soz.Arb. Bernd Eberhardt

Von 2015 bis 2020 führte die Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung und sexualisierter Gewalt e.V. (DGfPI) in Kooperation mit Fachkräften aus 10 Fachberatungsstellen das Modellprojekt "BeSt- Beraten & Stärken" durch.

Ziel dieses Modellprojektes war die gezielte und nachhaltige Verbesserung des Schutzes von Mädchen und Jungen mit Beeinträchtigungen vor sexualisierter Gewalt in Institutionen.

Das Modellprojekt wurde gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Nähere Informationen zum Modellprojekt unter

<https://www.dgfpi.de/index.php/kinderschutz/best-beraten-staerken.html>

Auf dem Netzwerktreffen 2017 wurden die ersten Erfahrungen aus den ersten zwei Jahren intensiver Projektarbeit vorgestellt.

Ziel war es, die Projektergebnisse in den Kontext aktueller fachlicher Debatten einzubetten und perspektivisch für die weitere Praxis nutzbar zu machen.

Dafür diskutierten Fachleute aus Behindertenhilfe und Fachberatung gegen sexualisierte Gewalt gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus Politik, Verwaltung und Fachverbänden.

- Deutsche Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung e.V. (DGfPI)
- bundesweit 10 Fachstellen mit der Expertise zu den Themen sexualisierte Gewalt und Behindertenhilfe
- 82 (teil-)stationäre Einrichtungen der Behindertenhilfe, in denen Mädchen und Jungen leben, lernen oder betreut werden
- wissenschaftlicher Beirat
- Sozialwissenschaftliche Frauenforschungsinstitut Freiburg (SoFFi F.)

Durchführung modellhafter Organisationsentwicklungsmaßnahmen

- Beratung und Begleitung bei der (Weiter-)Entwicklung von Kinderschutzstrukturen
- Sensibilisierung und Qualifizierung von Führungskräften und Mitarbeiter*innen
- Durchführung und Implementierung eines Präventionsprogrammes für Mädchen und Jungen

WO STEHT DAS PROJEKT 2017 ?

Zitate aus den Zwischenberichten der
10 kooperierenden Fachstellen

„Grundsätzlich sahen wir uns in den letzten Monaten mit interessierten und engagierten Leitungen und Mitarbeiter*innen konfrontiert, die sich mit großer Bereitschaft auf das Thema einließen.“

„Der Bedarf an externer Unterstützung ist in allen Einrichtungen groß.

Und nicht immer ist den Verantwortlichen zu Projektbeginn klar, wie unterstützend die Arbeit ist und in welchen Bereichen Erfordernisse bestehen.

In fast allen Einrichtungen sind zusätzliche Unterstützungsbedarfe deutlich geworden.“

„Prävention ist kein einmalig abzuarbeitender Maßnahmenkatalog, sondern ein kontinuierlicher Haltungsprozess, der die Gesamteinrichtung ebenso betrifft wie alle dort tätigen und begleiteten Menschen.“

„Den beteiligten Einrichtungen merkt man den größer werdenden Druck, den Fachkräftemangel und das Fehlen von spezialisierten Facheinrichtungen für Betroffene und für Grenzverletzende deutlich an.“

„In der Arbeit mit den Einrichtungen konnte festgestellt werden, wie unterschiedlich die Haltung zu Kinderschutzkonzepten ist. Einige Einrichtungen konnten sich sehr schnell und gemeinschaftlich auf die wichtigsten Eckpunkte einigen, während andere eine lange Zeit brauchten um überhaupt erst einmal mit dem Prozess zu beginnen.“

„Es fiel auf, dass den pädagogischen Fachkräften in vielen kooperierenden Einrichtungen vorhandene, einrichtungsinterne Handlungsleitfäden kaum präsent waren.“

„Obwohl Handlungsleitfäden und ein sexualpädagogisches Konzept bereits entwickelt wurden, waren diese oft nur unzureichend im alltäglichen Handeln der Mitarbeiter*innen verankert.“

„Sehr deutlich wird auch im Rahmen der Präventionsveranstaltungen wie wichtig der Baustein Partizipation ist. Wie sollen Kinder und Jugendliche lernen, ihre eigenen Grenzen zu wahren, wenn sie im Alltag noch nicht einmal die Möglichkeit haben, bei der Wahl des Frühstücks mitzubestimmen?“

„Die Aufnahme sexualpädagogischer Inhalte in das Curriculum hat sich in den von uns begleiteten Einrichtungen als sinnvoll gezeigt. Alle Einrichtungen sehen hierin einen wichtigen Bestandteil von Prävention und wünschen sich das Thema meist zu Beginn, um danach die eher als noch schwieriger wahrgenommenen Themen Gewalt und Intervention zu besprechen bzw. besprechen zu können“

„Das Thema Grenzverletzungen unter Bewohner*innen und durch Bewohner*innen gegen Mitarbeitende sind für viele Mitarbeitende alltäglich, bei dem sie wenige Möglichkeiten sehen für ihre persönlichen Grenzen und die Grenzen anderer zu sorgen.“

„Fortbildungen und Maßnahmen zur Organisationsentwicklung müssen ganz nah mit dem Alltag der Einrichtungen verknüpft werden.

Wenn Mitarbeiter*innen sich selbst als wirksam erleben und ihre Bedürfnisse gewürdigt sehen, ist die Bereitschaft zu einer Auseinandersetzung mit schwierigen Themen höher.“

„Einmal mehr zeigte sich, dass die Haltung der Leitung eine große Rolle spielt.

Macht sie deutlich, dass ihr das Thema am Herzen liegt und auch, dass sie bereit ist, Verantwortung zu tragen, so gehen auch die Mitarbeitenden engagiert das Thema an.“

„Es fehlen Methoden und Konzepte für Kinder und Jugendliche, die weder in der Lage sind verbal zu kommunizieren, noch die deutsche Gebärdensprache erlernen können.

Dies wird von allen als großer Risikofaktor wahrgenommen.“

„Die ‚neue‘ Ausrichtung,

sowohl positive Selbstbestimmungsprozesse bei Mädchen und Jungen mit Behinderung zu fördern und Sexualität als Lebensrecht für alle zu implementieren

als auch zum Thema Grenzen und Grenzverletzungen zu arbeiten und für Präventionsmöglichkeiten vor Übergriffen zu sensibilisieren

und parallel dazu Handlungskompetenzen zur Intervention bei Verdacht auf grenzverletzendes Verhalten zu implementieren,

wird als absolut praxisrelevant rückgemeldet“

Empfehlungen zur Entwicklung und Implementierung von Schutzkonzepten in Institutionen

- Die Implementierung von Kinderschutzkonzepten sollte als längerfristiger Entwicklungsprozess der Organisationskultur konzipiert werden.
- Die Entwicklung einer professionellen/pädagogischen Haltung zu Themen wie Macht, Gewalt, Gender, Beteiligung und Sexualität ist ein Schlüsselkriterium für das Gelingen diese Prozesse.

- Leitungskräfte haben eine Schlüsselrolle und müssen Verantwortung für die Prozesse übernehmen.
- Kinderschutzkonzepte sollten einrichtungsspezifisch und partizipatorisch entwickelt werden.

- Einrichtung temporärer paralleler Lernsysteme (Steuerungs- und Arbeitsgruppen)
- Beratung und Begleitung durch qualifizierte externe Fachkräfte (Expert*innen)